

Nr. 1 | 2026

- 
- An aerial photograph of a rural village in a lush green landscape. In the foreground, a white MAF twin-engine aircraft with red and blue stripes and the registration 'SS-EMH' is parked on a grassy field. Several people are standing near the plane. In the background, there are several small, simple houses with thatched roofs, a larger building with a corrugated metal roof, and a dirt road. The landscape is surrounded by dense green trees and hills in the distance under a cloudy sky.
- 02 Hoffnung pflanzen
 - 04 Essen und neue Freude für Flüchtlingskinder in Uganda
 - 06 Wenn ein Flug Augenlicht rettet
 - 08 Was sage ich meinem Lebensretter?
 - 10 Wo Kakao, Vanille, Kaffee und Erdnüsse Leben retten
 - 14 Lebensrettende Flüge mit weniger Emissionen

Hoffnung pflanzen

Die junge Frau sass auf dem offenen Gang vor dem Spital in Shabunda, Demokratische Republik Kongo. Sie stand vorsichtig auf, als der MAF-Pilot und das Team sie begrüßten. Nabintu, 32, hatte Gewalt erlebt, die ihrem Körper zuge-setzt und ihre Kraft geraubt hatte. Vier Monate wartete sie hier – ohne Chirurgen, Strom oder Medikamente. Ihre Hoffnung schwand täglich.

Als man sie fragte, ob sie mit dem MAF-Flugzeug ins Spital von Dr. Mukwege in Bukavu fliegen wolle, hellte sich ihr Gesicht auf. Im Flugzeug zitterte sie. In ihren Augen mischten sich Scham und Mut. Das Team erinnerte sich an eine Frau, die von Schmerz erfüllt war und ihrer Würde beraubt wurde.

Zwei Tage später besuchte das MAF-Team sie erneut. Sie hatte ein Lächeln im Gesicht, das anders wirkte. Sie fragten, ob sie schon operiert worden sei. «Nein», sagte sie leise, «aber der Arzt, der mich untersucht hat, hat mir Hoffnung gegeben, dass ich wieder ganz werden könnte.»

Manchmal kann ein winziger Funke Hoffnung – für einen Einzelnen oder eine ganze Gemeinschaft – die Tür zum Leben erneut öffnen. Wenn Veränderung das Ziel ist, muss zuerst Glaube an morgen in den Herzen der Menschen wachsen. Und wenn das geschieht, wird fast alles möglich.

Pflanzen wir einen Samen, wird er wachsen. Pflanzen wir Hoffnung, Möglichkeiten, Glauben und eine Perspektive, dann kann selbst eine abgeschnittene, isolierte Gemeinschaft zu wachsen und zu blühen beginnen. Nicht alles, was wir säen, trägt Frucht. Aber Hoffnung zu säen, ist nie vergebens.

Herzlichen Dank, unterstützen Sie uns dabei!



Thomas Beyeler
CEO, MAF Schweiz

A handwritten signature in white ink, appearing to be 'T. Beyeler', written over a background of tall green grass.



WEGE ENDEN.

WIR FLIEGEN WEITER.



Essen und neue Freude für Flüchtlingskinder in Uganda

Weltweite Kürzungen von Hilfsgeldern haben dazu geführt, dass viele Kinder in Uganda hungrig und ohne sichere Zukunft dastehen. Gemeinsam mit MAF versorgt Kids Around the World (KATW) sie mit lebenswichtiger Nahrung – und schenkt zugleich neue Freude durch Spielplätze.

«Die Kinder weinten, weil es nichts zu essen gab», erzählt die 63-jährige Vicky Eimane, eine Flüchtlingsfrau aus dem Südsudan. «Die Portionen, die wir früher bekamen, wurden komplett gestrichen.» Vicky trägt die schwere Verantwortung, ihre vier Enkelkinder und ihre Schwiegertochter zu versorgen,

nachdem ihr Sohn die Familie verlassen hat. Die Versorgung ist noch schwieriger geworden, seit sie infolge von Komplikationen durch Diabetes einen Arm amputieren lassen musste. Nun kehrt Hoffnung zurück. Vicky lächelt breit, während sie die Hand eines ihrer Enkelkinder hält. «Das Essen, das wir



MAF fliegt die Partnerorganisation KATW nach Adjumani, von wo aus sie Essen an über 1000 Kinder verteilt



von KATW bekommen, hilft uns sehr», sagt sie dankbar. Nach den drastischen Kürzungen internationaler Hilfsgelder ist die Ernährung von Flüchtlingskindern zu einem der wichtigsten Einsatzfelder für Hilfsorganisationen in Uganda geworden. MAF fliegt Teams von KATW auf das Flugfeld in Adjumani, von wo aus sie im Flüchtlingslager Pagirinya Nahrung an mehr als tausend Kinder verteilen. Jedes Kind, das am Programm teilnimmt, erhält fünf Lebensmittelpakete – bestehend aus Reis, Linsen, Gemüse und Vitaminen. «Wir verteilen ausgewogene Nahrungsmittel, und das macht den entscheidenden Unterschied. Die Gesundheit der Kinder hat sich stark verbessert, und wir konnten Mangelernährung und Krankheiten eindämmen», berichtet Richard Charles Sekyeru, Teamleiter von KATW in Uganda.

Wenn Spielen zur Therapie wird

«Spielen wirkt therapeutisch – gerade für Kinder mit belastenden Hintergründen. Ich selbst bin in Armut aufgewachsen und habe mich immer aufs Spielen gefreut. Ich kann die Kinder gut verstehen», sagt Richard mit einem Lächeln. «Wenn wir Spielgeräte aufstellen, ist es ein unbeschreiblicher Moment, die Kinder lachend darauf zustürmen zu sehen.» KATW arbeitet mit lokalen Kirchen zusammen, um die Spielplätze aufzubauen. «Diese Partnerschaft hat das Gemeindeleben gestärkt. Sowohl die Lebensmittelausgabe als auch die Spielgeräte ermutigen die Flüchtlingsgemeinschaft hier sehr», erzählt Pastor Kato Everest, selbst Flüchtling und Leiter einer Kirche mit rund 350 Mitgliedern im Camp Pagirinya.

Neben anderen Organisationen fliegt MAF regelmässig Teams von KATW zu den Flüchtlingsiedlungen in Norduganda. Richard ist dankbar für die sichere und erschwingliche Flugunterstützung von MAF, die ihre Arbeit wesentlich erleichtert: «MAF ist ein grosser Segen – vor allem, weil die Flugpisten oft ganz in der Nähe unserer Einsatzorte liegen. Wenn die Teams mit dem Auto unterwegs wären, würden sie sehr viel Zeit verlieren. Durch MAF können wir diese Zeit stattdessen für lebensrettende Arbeit in den Gemeinden nutzen.»

✎ Damalie Hirwa

«Die Freude der Kinder zu sehen, ist unbezahlbar.», sagt Richard Sekyeru





Wenn ein Flug Augenlicht rettet

In den ländlichen Distrikten in der Region Tabora in Tansania ist die medizinische Versorgung unzureichend. Besonders Spezialistinnen und Spezialisten wie Augenärztinnen oder -Ärzte fehlen. Für Betroffene bedeutet das oft unnötige Blindheit – obwohl eine einfache Operation in vielen Fällen das Sehvermögen wiederherstellen könnte.

Einer, der diese Versorgungslücke täglich sieht, ist Dr. Amos Mahona: «Unsere Patientinnen und Patienten reisen manchmal 200 Kilometer, nur um hierher zu kommen», berichtet er. «Und wenn sie hier sind, müssen wir ihnen sagen, dass wir ihnen nicht helfen können.» Dr. Amos Mahona ist der leitende Arzt im St. John Paul II Hospital, welches in einem dieser ländlichen Distrikte in Tabora liegt. «Das tut uns weh, denn dieses Krankenhaus wurde gebaut, um den Armen zu helfen. Doch wir haben keine Augenärztinnen oder -Ärzte. Dank MAF gibt es Hoffnung für die Menschen in dieser Re-

gion. Zum ersten Mal konnten der tansanische Augenchirurg Dr. Erick Msigomba und sein Team von Njombe nach Tabora geflogen werden, um Augenoperationen durchzuführen. «Oft handelt es sich um einfache Katarakte», erklärt der Augenarzt, «dabei handelt es sich nicht um eine vollständige Erblindung. Mit ein wenig Hilfe können wir ihr Augenlicht wiederherstellen.»

In nur wenigen Tagen untersuchte das Team um Dr. Msigomba 200 Patientinnen und Patienten und führte 60 Kataraktoperationen durch. Unter ihnen war Rozalia Masanja Mayung, die ihr

Der Arzt hat über 60 Eingriffe durchgeführt



Augenlicht zwei Jahre zuvor verloren hatte. Sie konnte nicht mehr länger für sich selber sorgen. «Meine Kinder sagten mir, dass ein Ärzteteam kommen würde. Ich entschloss mich, diese Gelegenheit zu nutzen. Ich war so aufgeregt deswegen.» Nach der Operation ist Rozalia überwältigt: «Sie haben etwas wie einen Schleier von meinen Augen entfernt.» Jetzt kann sie wieder selbstständig laufen, kochen und essen – und muss nicht mehr betteln.

Eine Anreise auf dem Landweg wäre für Dr. Msigomba undenkbar gewesen. Zwei volle Tage auf staubigen Pisten hätten das empfindliche Instrumentarium gefährdet. Der Augenarzt ist dankbar: «Aber MAF brachte mich und alle unsere Geräte sicher ans Ziel.» Trotz des erfolgreichen Einsatzes weiss Dr. Msigomba, dass noch viele Menschen auf Hilfe warten. Stewart Ayling, MAF-Länderdirektor in Tansania, stimmt zu. «Nachdem wir die Wirkung der Arbeit gesehen haben, ist unser gesamtes Team motiviert, dafür zu sorgen, dass dieses Camp das erste von vielen wird.»

✎ Annet Nabbanja



Dank MAF gibt es Hoffnung für die Menschen in dieser Region. Zum ersten Mal konnte der tansanische Augenchirurg Dr. Erick Msigomba und sein Team von Njombe nach Tabora geflogen werden, um Augenoperationen durchführen.

Dr. Msigomba und sein Team haben über 200 Menschen untersucht

Rozalia kann wieder sehen und gehen

Was sage ich meinem Lebensretter?



C206 P2MFM Goroka 1980



Als Gesundheitsshelferin kannten sich die Mutter von Esther und Marcus bereits vor dem Evakuationsflug (Marcus Grey mit Esther 1988)

Den ganzen Tag über hat Esther Dii schweissnasse Hände. Sie bringt keinen Bissen hinunter. Ihre Gedanken rasen. Seit Tagen kreist eine Frage in ihrem Kopf: Was soll ich dem Mann sagen, der mir das Leben gerettet hat? Heute sieht sie endlich den Mann, der ihr Leben vor 36 Jahren gerettet hat. Und Esther hat überraschende Neuigkeiten für ihn.

Es ist 1989. Tief in den abgelegenen Hochländern von Papua-Neuguinea ist eine junge Frau in höchster Not. Ihr acht Monate altes Mädchen ist schwer krank. Sie isst und trinkt nicht mehr und reagiert auf keine Behandlung. Die junge Frau ist gleichzeitig die Gesundheitsshelferin vor Ort. Verzweifelt kommt ihr nur ein Gedanke: MAF kontaktieren. Mit zitternden Händen nimmt sie das UKW-Funkgerät. «Könnten Sie bitte so schnell wie möglich ein Flugzeug schicken? Dieses kleine Mädchen ist sehr schwer krank. Bitte helfen Sie...» Sie schluckt den Kloss im Hals herunter. «...es ist meine eigene, kleine Tochter.»

Es ist 2025. «Wow, das ist so unwirklich!», sagt Esther gerührt, als Pilot Marcus Grey ihren Videoanruf annimmt. «Ich habe die ganze Woche überlegt: Was soll ich sagen? Es gibt keine richtigen Worte. Ausser... Danke... Ich wäre nicht hier, wenn

Sie, MAF und Gott nicht gewesen wären. Ich bin sehr, sehr gesegnet und unendlich dankbar für alles.»

Zurück ins Jahr 1989, Papua-Neuguinea. Die junge Mutter kann nur warten und beten. Minuten fühlen sich wie Stunden an. Und dann... durchbricht das Dröhnen eines Motors die Stille über den Berggipfeln. Sie sind da! Sie kommen. Aber wird es rechtzeitig sein? Pilot Marcus Grey sitzt am Steuerknüppel. Mit grosser Präzision navigiert er durch die Bergketten zur Graslandebahn. Bei der Ankunft sieht er sofort, wie ernst die Lage ist. So schnell wie möglich fliegt er Mutter und die winzige, zerbrechliche Esther sicher nach Goroka. Persönlich fährt er sie in seinem eigenen Auto ins Krankenhaus, um sicherzustellen, dass Esther die Hilfe bekommt, die sie braucht.

Soweit ich mich erinnere, wollte ich immer fliegen und eines Tages selbst am Steuer sitzen», sagt Esther. «Und jetzt, heute, bin ich selbst Medevac-Pilotin!»



36 Jahre später. «Meine Mutter hat nie vergessen, wie Sie an diesem Tag über sich hinausgewachsen sind. Ich lebe heute deswegen.» Diese eine Erfahrung hat Esthers Leben tiefer geprägt, als Marcus je ahnen konnte. Esther hat etwas Bemerkenswertes mit ihm zu teilen. «Damals wurde ich das erste Mal mit der Luftfahrt bekannt. Und dort begann meine Liebe zum Fliegen... Soweit ich mich erinnere, wollte ich immer fliegen und eines Tages selbst am Steuer sitzen», sagt Esther. «Und jetzt, heute, bin ich selbst Medevac-Pilotin!»

Esther fliegt für eine Luftfahrtfirma in den USA, wo sie ländliche Gemeinden anfliegt – oft indianische Reservate – und kritisch kranke Patientinnen und Patienten in grosse Spitäler

bringt. «Jedes Mal, wenn ich ein krankes Kind fliege, denke ich an den Tag, an dem Gott, MAF und Sie mein Leben gerettet haben.»

Marcus ist gerührt. Das kleine, verletzte Mädchen, das er einst in seinem Medevac-Flugzeug flog, ist heute eine starke Frau und selbst Pilotin. Heute ist sie diejenige, die kranke Kinder ins Spital fliegt. Wer weiss, was aus den Kindern wird, die Esther in Sicherheit bringt? Vielleicht gibt es auch zukünftige Pilotinnen und Piloten darunter.

✍️ Tajs Jespersen



Marcus Grey fliegt seit über 40 Jahren für MAF und Esther Dii ist heute selber Pilotin

Wo Kakao, Vanille, Kaffee und Erdnüsse Leben retten





MAF fliegt regelmässig Handelsware aus mehr als 30 Gemeinden in ganz Papua-Neuguinea



✎ Reportage von Matt Painter

In abgelegenen Gemeinschaften ist die Armut meist besonders hoch. Die Isolation blockiert den Zugang zu Ressourcen und versperrt damit den Weg aus der Armut. Im Karimui-Distrikt in Papua-Neuguinea öffnet MAF mit ihren Flügen den Marktzugang. Nun können die Menschen vor Ort ihre Zukunft selbst gestalten. Eine Reportage vor Ort.

Schokolade, Kaffee, Vanilleeis und Erdnussbutter – was für eine köstliche Auswahl! In unserer modernen westlichen Gesellschaft, die ständig auf der Suche nach Endorphinen und Koffein ist, gehören sie zum Alltag. In Papua-Neuguinea habe ich Menschen getroffen, für die Kakaofrüchte, Kaffeebohnen, Vanilleschoten und Erdnüsse weit mehr bedeuten – sie bedeuten Leben. Sie sind wichtige Handelsware und die einzigen Einkommensquellen für sie. Dank ihnen können sie sich Kleider, Seife und Bildung für die Kinder leisten.

Mein Kollege Aquila Matit und ich reisten in den Karimui-Distrikt in der Provinz Simbu – ein MAF-Flug von Goroka dauerte nicht einmal eine halbe Stunde. Bergkette um Bergkette glitt unter uns vorbei, erst mit gelbgrünem Gras bedeckt, dann mit dichtem, smaragdgrünem Regenwald, je weiter wir nach Süden flogen. Nach der Landung in Sorita brannte die Sonne, und wir suchten Schatten zwischen den Kakaobäumen, um mit den Einheimischen zu sprechen.

Kakao, Kaffee, Vanille und Erdnüsse mögen für viele von uns im Westen alltägliche Konsumgüter sein. Doch für Menschen im abgelegenen Papua-Neuguinea bedeuten sie Bildung, Hygiene und Kleidung für ihre Familien. Und ohne MAF, die hilft, diese Produkte auf den Markt zu bringen, wären sie eben nur einfache Feldfrüchte – nicht Lebensgrundlage und Zukunft zugleich.



Norman Mondo, Kakaobauer

Norman Mondo ist einer der führenden Kakaobauern in Papua-Neuguinea und Vater von acht Kindern. Wie alle Landwirte der Region ist Norman darauf angewiesen, seine Ernte per Flugzeug zum Markt zu bringen. «Karimui hat keine Strassenverbindung, das Flugzeug ist die einzige Verbindung», sagte er. «Man muss zwei Tage auf Buschpfaden gehen, um die nächste Strasse nach Goroka zu erreichen. Es ist zu weit, um schwere Säcke mit getrockneten Kakaobohnen zu tragen.»



Mopa Paleah, Vanillebauer

Neben Kakao gedeiht im fruchtbaren vulkanischen Boden der Region auch hochwertige Vanille. Mopa Paleah ist Vanillebauer und fungiert zugleich als Zwischenhändler für viele andere Produzenten – er vertritt Tausende von Schoten. Er sammelt die Vanille, verkauft sie in der Stadt und bringt das Geld an seine Mitbauern zurück. Dieses Einkommen hilft bei Dingen, die in vielen Teilen der Welt selbstverständlich sind. »Mit einem Teil des Geldes zahle ich die Schulgebühren meiner Kinder. Etwas davon lege ich beiseite. Wenn ein Notfall eintritt oder jemand Hilfe braucht, nehme ich von diesem Geld, damit sie das Notwendige kaufen können.«



Gobu Oropha, Kaffeebauer

Gobu Oropha, der viele Kaffeebäume besitzt, erzählte: »Seit meiner Kindheit ist Kaffee unsere Lebensader. Jetzt fliegt MAF meine Kaffeesäcke nach Goroka, und das Einkommen unterstützt meine zehn Kinder – fünf in der Schule, fünf zu Hause. Es bezahlt Schulgebühren, Bücher und Kleidung.«



Wartungshalle in Arnhemland

Lokale Fachkräfte prägen die Zukunft von MAF

In unseren Einsatzländern übernehmen immer mehr lokal ausgebildete Fachkräfte Verantwortung – als Pilot/innen, Mechaniker/innen oder in leitenden Funktionen. Sie kennen Sprache, Kultur und Alltag der Menschen vor Ort und bringen so wertvolle Nähe in die Arbeit von MAF. Eine von ihnen ist Amber Mori aus Papua-Neuguinea, die heute in Arnhemland im Einsatz steht.

Schon als junge Frau entdeckte Amber ihre Leidenschaft für die Luftfahrt entdeck. Eine Begegnung in ihrer Kirche bestätigte ihren Traum: «Ich ging in dieselbe Kirche wie Brenton Paix, der Ingenieur-Manager bei MAF war», erzählt sie. «In den Schulferien zeigte er mir einmal die Werkstatt. Da dachte ich: Das ist richtig cool – das möchte ich auch ausprobieren!»

Damit begann ihre Reise, die sie zuerst nach Brisbane, Australien, führte. Dort absolvierte sie eine zweijährige Ausbildung mit Diplom in Flugzeugwartung, bevor sie nach Papua-Neuguinea zurückkehrte. Kurz darauf bewarb sie sich

bei MAF und startete dort ihre Laufbahn. Bald machte sich Amber mit ihrer ruhigen Entschlossenheit und ihrem Herz für Menschen einen Namen. Die regelmäßigen Wartungsarbeiten in Mt. Hagen hielten sie auf Trab – doch die Einsätze im Busch waren das, was sie wirklich bewegte. «Ich bin immer gern rausgeflogen», sagt sie. «Einfach auch Zeit mit diesen Menschen zu verbringen – das waren besondere Momente, die ich nie vergessen werde.»

Nach fast sieben Jahren bei MAF Papua-Neuguinea ist Amber nun in Arnhemland tätig. «Die Arbeit ist ähnlich wie zu Hause – aber die Menschen und Kultu-

ren sind anders. Ich freue mich darauf, sie kennenzulernen», sagt sie. Amber ist überzeugt, dass ihr Weg Teil von Gottes Plan ist – und dass er sie versorgt.

✍️ Janne Rytönen

Amber Mori





Die gesamte Flotte der Cessna Caravans von MAF International ist nun klimaneutral

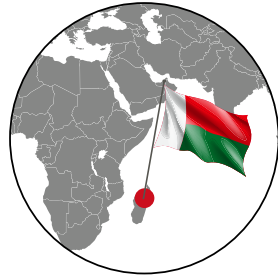
MAF-Flüge verändern das Leben von Menschen in abgelegenen Regionen grundlegend – und ein neues CO₂-Kompensationsprogramm schützt gleichzeitig Umwelt sowie Familien in Madagaskar durch ein Kochherd-Projekt.

Ausgehend von seinem christlichen Glauben brennt Phil Sproul dafür, Menschen in entlegenen Dörfern praktisch zu helfen – und dass MAF genau das ermöglicht. Gleichzeitig möchte er als Director of Technical Operations bei MAF International die Auswirkungen des Fliegens auf die Umwelt aktiv angehen. In seiner Rolle leitet er die gesamte Flugzeugflotte und ist stolz, dass nun alle Cessna-Caravan-Flüge klimaneutral sind.

Das CO₂-Kompensationsprogramm deckt alle 31 Cessna Caravans ab – MAFs Flottenhauptpfund – und finanziert effiziente Kochherde für madagassische Dörfer. Offenes Kochen im Hausinneren verursacht Atemwegserkrankungen, beson-

Phil Sproul, Director of Technical Operations bei MAF International.





ders bei Frauen und Kindern. Die neuen Herde sparen Holz, schützen Wälder, reduzieren Rauch und geben Familien Zeit. Im Rahmen des SustainableAdvantage-Programms von Textron Aviations mit Partner 4AIR entstehen so greifbare Verbesserungen.

Zukunft: Grünes Fliegen im Visier

Phil ist klar: «Gott hat uns die Erde anvertraut – und uns aufgetragen, gut für sie zu sorgen.» Zur Einordnung: Die gesamten jährlichen CO₂-Emissionen aller MAF-Maschinen entsprechen weniger als 105 Einzelflügen London–New York mit einem Airbus 350 oder einer Boeing 787. Oder anders: 575 Familien, die ein Jahr Netflix schauen.

Phil betont: Klimaschutz ist essenziell, aber wir dürfen nie vergessen, welchen Unterschied jeder MAF-Flug macht. «Ohne Flugzeug dauert es ewig, verletzt oder krank ins Dorf zu kommen oder Impfstoffe gekühlt zu transportieren.» Fazit: Die lebensrettenden Effekte überwiegen bei Weitem die Emissionen.

Das ist der erste Schritt zum Ziel von MAF: die Emissionen pro Flug bis 2035 um 30 Prozent senken. Phils Team testet schon nachhaltigen Treibstoff (SAF) und beobachtet Elektro- oder Wasserstoff-Antriebe. «Wir prüfen, was kurzfristig realistisch und langfristig machbar ist», sagt er.

✍️ Damalie Hirwa

Vielseitige Wirkung

Lokale Unternehmer generieren Einkommen durch den Verkauf von Kochherden

Familien sparen Geld, da sie weniger Feuerholz oder Kohle benötigen

Bessere Gesundheit durch verbesserte Luftqualität

Für jeden neuen Herd werden zwei Baumsämlinge auf der Insel gepflanzt

Lokale Umweltbildung wird so greifbar und zugänglich für alle

Kochherde werden an der Les Saphirs Schule in Antohamadiro installiert.



Der madagassische Kochherd-Bauer Benyamin fertigt eine Tonne-Brennkammer aus Lehm





Impressum

Magazin für Mitglieder,
Spenderinnen und Spender
sowie Interessierte.
Erscheint viermal jährlich.

MAF Schweiz
Bahnhofstrasse 22
CH-4900 Langenthal
info@maf-schweiz.ch
www.maf-schweiz.ch

CEO Thomas Beyeler
062 510 59 59

BIC POFICHBEXXX
IBAN: CH10 0900 0000 8554 1047 1

Redaktion: Petra Ming
Layout: Frank Baumann
Druck: Jordi AG, Belp



Unterstützen Sie
die weltweite
Arbeit von MAF!



Ihre Spende
in guten Händen.

Ihre Spende wird dort
eingesetzt, wo es am
nötigsten ist.

WEGE ENDEN.

WIR FLIEGEN WEITER.